Netzwerk
Erinnerung + Zukunft
in der Region Hannover e.V.

Newsletter
Berichte – Informationen – Debatte

Mai 2019

Liebe Netzwerkmitglieder und Interessierte,

auch in dieser Ausgabe des Newsletters zeugen die vielen Berichte und anderen Zusendungen von der Vielfalt und Lebendigkeit der Erinnerungskultur in Hannover und Region. Seit zwei Wochen ist nun öffentlich bekannt, dass zumindest zwei Personen aus Hannover davon unbefleckt sind: Bahlsen-Chef und Bahlsen-Erbin haben sich als ahnungslos gegenüber ihrer Firmen- und Familiengeschichte in der NS-Zeit geoutet. Das mag man einer jungen Frau, deren Interesse der betriebswirtschaftlichen Profitmaximierung und ihrem guten Leben gilt, abnehmen. Dem in Politik und Wirtschaftsverbänden aktiven Unternehmensleiter Werner M. Bahlsen weniger. Seit Jahrzehnten ist bekannt, dass im Zweiten Weltkrieg Zwangsarbeiter aus allen Ländern Europas in deutschen Betrieben ausgebeutet wurden. Spätestens seit den Debatten um die Jahrtausendwende über einen Entschädigungsfond der deutschen Wirtschaft war dies Kapitel deutscher Geschichte ins breite öffentliche Bewusstsein gerückt. In Hannover und Region gibt es intensive Forschung und öffentliche Darstellung von NS-Zwangsarbeit – seit Jahrzehnten. Wir streben an, im Sommer einen Newsletter EXTRA – möglichst auch in gedruckter Form – zu diesem Thema herausgeben. Damit soll den zukünftigen Forschungen zu Bahlsen von Manfred Grieger nicht vorgegriffen oder Konkurrenz gemacht werden. Aber einem „Ich habe nichts gewusst“ ein „man/frau habe wissen können“ entgegenzuhalten, wäre eine angemessene geschichtspolitische Stellungnahme unsererseits. Wir bitten alle im und um den Verein organisierten Thema-Kundigen, ihr Wissen über die Redaktion öffentlich zur Kenntnis zu geben.

Peter Schyga (Netzwerkreferent)

Der Inhalt:

- **AKTUELL: Das Bündnis gegen Antisemitismus und erste Aktionen**
- **Zum Jahrestag der Besetzung des hannoverschen Gewerkschaftshauses 1. April 1933**
- **Führung durch die Sonderausstellung „Spuren der NS-Verfolgung“ im Museum August Kestner**
- **„Liebe durchdringt dickste Mauern“ – Gedenkstätte Ahlem erinnert an ermordete Zwangsarbeiter**
- **38. Erinnerungs-Bußgang Hannover-Bergen-Belsen 2019 v. 12.04. - 14.04.2019**
- **Maifest 2019**
- **Gedenken am Ehrenfriedhof Maschsee-Nordufer**

- **Gedenkveranstaltung zum Tag der Befreiung, 8. Mai 2019 am Mahnmal Gerichtsgefängnis Hannover**
- **Gedenkfeier am KZ Stöcken**
- **Schüler*innen der Tellkampfschule erinnern an die Bücherverbrennung 1933 in Hannover**
- **Exkursion zum KZ Mittelbau Dora**
- **Grüne Ideen zur Kulturhauptstadt Europas: Fehlt da was??**
- **Einsamer Protest gegen die AfD in Bergen**
- **Gedenken an das Frauen-KZ Conti-Limmer**
- **Trauer um Alfred Klose**

Ankündigungen

- **Spot on – Stadtrundgang mit der App Spot on**
- **Der Völkermord an den Armeniern im Lehrplan**
- **Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung – Internationaler Weltflüchtlingstag**
- **Premiere: Erzählcafe in Ahlem**
- **Festival Theaterformen – 20. – 30. Juni 2019**
- **Kosa la Vita – Kriegsverbrechen. Dokumentarisches Musiktheater**

Das Bündnis gegen Antisemitismus und erste Aktionen

Sofort nach dem Bekanntwerden des Anschlags auf ein jüdisches Ehepaar in Hemmingen hat sich auf Initiative der Liberalen Jüdischen Gemeinde und der Amadeu Antonio Stiftung ein „Bündnis gegen jeden Antisemitismus“ konstituiert und zu ersten Aktionen am Do. 23. und Mo. 27. Mai in Hemmingen und Hannover aufgerufen. Das Netzwerk beteiligt sich selbstverständlich aktiv an diesem Bündnis. Wir werden kontinuierlich über seine Arbeit in unserem Verteiler und auf unserer Website berichten. Dieser Newsletter beginnt damit.

Mahnwache in Hemmingen

Am Abend des 23. Mai kamen mehr als 400 Demonstranten auf dem Rathausplatz von Hemmingen zu einer Mahnwache gegen Antisemitismus zusammen. Die Aktion richtete sich gegen den Brandanschlag auf das Haus eines jüdischen Ehepaares in Hemmingen in der Nacht zum 18. Mai. Veranstalter der Mahnwache war Amnesty International, der sich das in Hannover spontan gegründete „Bündnis gegen Antisemitismus“ angeschlossen hatte. Das Bündnis ist ein Zusammenschluss aus vielen unterschiedlichen Organisationen wie u. a. Gewerkschaften, AStA der Uni Hannover, Flüchtlingsrat Niedersachsen e.V., Kurdischer Frauenrat Ronahi, Netzwerk Erinnerung und Zukunft in der Region Hannover und dessen Mitglied, des Fördervereins der Gedenkstätte Ahlem e.V. An der konstituierenden Sitzung des Bündnisses am 21. Mai hatte Netzwerkreferent Peter Schyga teilgenommen.

In einer Erklärung des Bündnisses, das auch von der evangelischen und katholischen Kirche und jüdischen Organisationen unterstützt wird, heißt es: „Der Anschlag markiert einen weiteren bitteren Höhepunkt der zunehmenden antisemitischen Gewalt in Niedersachsen.“ Die Hemminger Amnesty-Vorsitzende Marianne Knorr-Binder erklärte per Megafon zu dem Anschlag, „dass wir wachsam sind und so etwas nicht zulassen“. Das Bündnis ruft die Bürger der Stadt und der Region Hannover auf, „nicht zu schweigen, sondern aufzustehen gegen jede Form von Antisemitismus“.

Foto: Tom Seibert

Optisch geprägt war die Mahnwache von zahlreichen Bannern und Plakaten, darunter fünfzig „Omas gegen rechts“. Inschriften lauteten: „Glaub, was du willst. Religionsfreiheit ist Menschenrecht.“ „Nimm Rassismus persönlich“. „Vor Antisemitismus ist man nur noch auf dem Mond sicher“ (Hannah Arendt). Kerzen und Teelichte wurden entzündet. In Anwesenheit des Hemminger Bürgermeisters Claus Schacht sang die Menge „We shall overcome“. Vom Netzwerk war Tom Seibert (DGB) gekommen, vom Förderverein der Gedenkstätte Ahlem u.a. Doris Höft und Heidrun Niklas, für die „Omas gegen rechts“ aus Ahlem Anne und Klaus Ratgeb. Auch Männer mit Kippa waren zu sehen.

Dr. Jens Gundlach

Kundgebung gegen jeden Antisemitismus am Kröpke – Harte Kritik an Staatsanwaltschaft

Schwere Vorwürfe hat der Vorsitzende der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, Kay Schweigmann-Greve, gegen die hannoversche Staatsanwaltschaft gerichtet. Auf der Demonstration des Bündnisses gegen Antisemitismus am 27. Mai auf dem Kröpcke erklärte Schweigmann-Greve unter starkem Beifall der rund sechshundert Demonstranten, den Staatsanwälten fehle das Rückgrat, jüdische Bürger gegen Angriffe zu schützen. Sie brauche Wochen, um rechtsradikale Wahlplakate endlich zu verbieten. Sie bagatellisiere antisemitische Aktionen, sei „hasenfüßig“ und „Teil des Problems“ von Judenfeindschaft. Ihr Verhalten erinnere an das Versagen staatlicher Organe gegenüber den NSU-Verbrechen in Thüringen.

Über den Köpfen der Demonstranten gegen einen antisemitischen Brandanschlag in Hemmingen in der Nacht zum 18. Mai hingen Wahlplakate der Partei „Die Rechte“ mit der Aufforderung „Israel boykottieren“. Redner Dündar Kelloglu vom Flüchtlingsrat erklärte: „Das ist ein unerträglicher Dauerzustand von Straftaten“. Er rief dazu auf, die Plakate auf eigene

Faust zu entfernen. Die Polizei auf dem Kröpcke verstand diese Aufforderung als einen möglichen neuen Straftatbestand und notierte die Personalien von Kelloglu.

Unter den Demonstranten waren Männer und Frauen mit Kippa zu sehen, solche, die der jüdischen Gemeinschaft angehörten, und auch Nichtjüdische, die damit Solidarität bekunden wollten. Transparente trugen die Aufschrift „Klare Kante gegen Hass und Dummheit“, „Lesben gegen rechts“, „Omas gegen Rechts“ und „Kein Ort für Judenhass“. Zu den prominenten Teilnehmern zählten Michael Fürst, Vorsitzender des Landesverbands der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen, Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann, Bürgermeister Thomas Hermann, die Vorsitzende der Liberalen Jüdischen Gemeinde, Ingrid Wettberg und Recep Bilgen, Vorsitzender des muslimischen Verbands Schura.

Fotos: Anke Biedenkapp

Der stellvertretende Regionspräsident Michael Dette bezeichnete die Region Hannover als Botschafterin für Toleranz und Freiheit. Dafür stehe die Gedenkstätte Ahlem als Ort für Pädagogik und Aufklärung. Die Ehrenvorsitzende des Fördervereins der Gedenkstätte Ahlem, Gabi Lehmberg, berichtete, dass sie das jüdische Ehepaar in Hemmingen, dem der Brandanschlag gegolten hatte, besucht und ihm Hilfe angeboten habe. Gleiches gilt für Rebekka Seidler von der Liberalen Jüdischen Gemeinde. Unter den Demonstranten zu sehen waren u.a. die Leiterin des Arbeitskreises „Bürger gestalten ein Mahnmal“, Renate .Bauschke, sowie etliche Mitglieder des Netzwerks für Erinnerung und Zukunft e.V.

Die Veranstaltung endete mit einer Prozession zum Holocaust-Mahnmal auf dem Opernplatz.

Dr. Jens Gundlach

Zum Jahrestag der Besetzung des hannoverschen Gewerkschaftshauses 1. April 1933

Etwa 40 Teilnehmende waren am diesjährigen 1. April zur Goseriede gekommen, um an die Besetzung des alten Gewerkschaftshauses (heutiger Tiedthof) durch SS und SA vor 86 Jahren zu erinnern. Am Vormittag des 1. April 1933 stürmten SS Leute das Volksheim, Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter wurden im Hof zusammengetrieben, gedemütigt und verhaftet. Die Besetzung des Gewerkschaftshauses war in Hannover das sichtbare Zeichen

der Zerschlagung der freien Gewerkschaften durch die Nationalsozialisten, die mit Beginn des Jahres 1933 systematisch überall in Deutschland begonnen hatte. Am 2. Mai wurden die Gewerkschaften verboten.

DGB Sekretär Steffen Holz machte in seiner kurzen Ansprache deutlich, dass dieser Jahrestag Anlass zur Mahnung ist, dass Arbeitnehmerrechte und das Recht auf gewerkschaftliche Organisierung keine Selbstverständlichkeit sind und diese grundlegenden Rechte in vielen Ländern der Erde immer wieder in Frage gestellt und mit Füßen getreten werden.

Nach kurzem Gedenken lud der DGB zu einem Rundgang über die Goseriede und den Klagesmarkt mit dem Historiker Michael Pechel ein. Diese beiden Orte waren wichtige Schwerpunkte der hannoverschen Arbeiterbewegung und von überregionaler Bedeutung. Das hannoversche Gewerkschaftshaus war ein großer Gebäudekomplex mit zahlreichen Innenhöfen zwischen Nicolaistraße (heute Goseriede) und Odeonstraße. Es war das Zentrum der hannoverschen Arbeiterbewegung. Michael Pechel betonte, dass es nicht zuletzt deshalb entstand, weil Organisationen der Arbeiterbewegung und deren Versammlungen oft Räume verwehrt wurden. Es galt also, eigene Gewerkschaftshäuser zu schaffen. Neben großen Sälen beherbergte das Volksheim die Redaktion des „Volkswillen“, dem lokalen Presseorgan der SPD, und die Setzerei, den Sitz der Gewerkschaften, das Büro der SPD, eine Volksbuchhandlung, ein Restaurant und eine Herberge für Wanderarbeiter.

Weiterer zentraler Ort dieses historischen Rundgangs war der Klagesmarkt. Der Platz diente der Arbeiterbewegung traditionell für Kundgebungen und als Startpunkt für Aufmärsche. Die Industriestadt Hannover war traditionell eine Hochburg der Sozialdemokratie. Noch Wochen nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten bringt die Arbeiterbewegung – nach dem feigen Mord an zwei Genossen – am 19. Februar 1933 mehr als 45.000 Demonstranten auf dem Klagesmarkt zusammen. „Zeigt der Reaktion, dass Hannover rot bleibt“, lautet noch die trotzige Parole der Veranstalter. Die Hakenkreuzfahne auf dem Gewerkschaftshaus nach der Besetzung am 1. April 1933 markiert aber schon die folgenschwere Niederlage der Arbeiterbewegung. Am letzten Ort des Rundgangs erinnerte Michael Pechel vor dem IG-Metall Haus im Postkamp vis à vis dem Klagesmarkt an den Widerstandskämpfer und späteren Vorsitzenden der IG Metall Otto Brenner.

M. Pechel berichtet über die Geschichte des Gewerkschaftshauses; Fotos T. Seibert

Zum Ende der kurzen Führung zur Geschichte der hannoverschen Arbeiterbewegung wies er auf den digitalen Stadtrundgang www.zukunft heisst erinnern.de hin, auf dem weitere

Informationen zu Orten der hannoverschen Arbeiterbewegung zu finden sind. Ab Herbst dieses Jahres wird es dort neben einzelnen Orten der Verfolgung und des Widerstands 1933 – 1945 in Hannover auch 4 neue Thementouren geben, u.a. zum Thema Arbeiterbewegung.

Tom Seibert

Führung durch die Sonderausstellung „Spuren der NS-Verfolgung“ im Museum August Kestner

Ein knappes Dutzend Personen folgte am 11. März dem Aufruf des Netzwerks, an einer von Dr. Johannes Schwartz, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Landeshauptstadt Hannover für Provenienzforschung in den Museen für Kulturgeschichte und im Stadtarchiv, eine Expertenführung durch die von ihm zusammen mit Frau Dr. Simone Vogt im Museum August Kestner kuratierte Sonderausstellung „Spuren der NS-Verfolgung. Über Herkunft und Verbleib von Kulturgütern in den Sammlungen der Stadt Hannover“ teilzunehmen. Grundlage der Forschungen – auch in Hannover – sind die Washingtoner Prinzipien von 1998. Nach dieser auf einer Konferenz in Washington D.C. von 44 Staaten verabschiedeten Erklärung soll NS-Raubkunst identifiziert und mit deren Vorkriegseigentümern und deren Erben eine „faire und gerechte Lösung“ gesucht werden. Herr Schwartz besaß die Freundlichkeit, die Schilderung der Ausstellung, der Exponate und ihrer Geschichte für den Newsletter selbst zu übernehmen. Hier sein Bericht, der eigentlich schon im letzten Newsletter veröffentlicht werden sollte, aber wegen technischer Probleme bei seiner Übermittlung an die Redaktion erst jetzt erscheinen kann:

Die Ausstellung beginnt mit 73 Büchern aus der Bibliothek des NSDAP-Gauarchivs, von denen 67 aus dem Stadtarchiv und sieben aus der Stadtbibliothek stammen. Diese Bücher wurden in der NS-Zeit bei verfolgten Menschen und verbotenen Organisationen beschlagnahmt. Bei der Verhaftung des Kommunisten Fritz Schaper z.B. wurden sieben kommunistische Bücher konfisziert, die später von der Gestapo dem NSDAP-Gauarchiv zur Verfügung gestellt wurden. Heute versucht die Landeshauptstadt Hannover die Erben Fritz Schapers zu finden, um mit ihnen über eine „faire und gerechte Lösung“ zu verhandeln.

Den „Referenten-Führer“ Eduard Davids, in dem sich ein Eigentumsvermerk Franz Nauses, eines Mitglieds der Widerstandsorganisation „Sozialistische Front“, befindet, hat die Landeshauptstadt Hannover bereits an seine Erben restituiert. In der Ausstellung sind neben beschlagnahmten Büchern von Kommunisten und Sozialdemokraten auch ein Fotoalbum der Ehefrau Franz Nauses sowie Bücher von Freimaurer-Logen zu sehen. Die Ausstellung problematisiert auch, dass sich einige Freimaurer dem NS-Regime anpassten. Dokumentiert ist jeweils, wie diese Bücher in das NSDAP-Gauarchiv kamen. „Eine faire und gerechte Lösung“ wird z.B. auch bei den 41 Büchern des jüdischen Geschäftsmanns David Bravmann und seines Sohnes Alexander Bravmanns angestrebt, die wegen der antisemitischen Verfolgungspraxis im NS-Deutschland 1933 bzw. 1936 nach Österreich bzw. ins britische Mandatsgebiet Palästina flüchteten.

Ein Themenschwerpunkt der Ausstellung sind ein Rokoko-Schrank und eine Straminplatte Klara Berliners, der Nichte des Erfinders der Schaltplatte, Emil Berliner, und Tochter Joseph Berliners,

des Gründers der ersten Schallplatten-Fabrik auf europäischen Boden. Anfang September 1941 wurde Klara Berliner durch die Mobilisierungsabteilung der Stadt Hannover aus ihrem Haus vertrieben und in ein „Judenhaus“ eingewiesen. Ihre Möbel wurden beschlagnahmt. Den Rokoko-Schrank verkaufte die Gestapo an das Kestner-Museum. Die Stramin-Platte soll sie angeblich kurz vor ihrer Deportation nach Theresienstadt einer „arischen“ ehemaligen Hausbediensteten geschenkt haben. Beide Objekte betrachtet die Landeshauptstadt Hannover als NS-verfolgungsbedingt entzogen und strebt auch hier eine „faire und gerechte Lösung“ an.

Ein zweiter Themenschwerpunkt ist den Goldmünzen des Großburgwedler Arztes Dr. med. Albert David gewidmet. David sammelte Goldmünzen aus fast jedem Jahrhundert seit dem Beginn der Münzprägung. Er lebte in Großburgwedel in bescheidenen Verhältnissen. In der NS-Zeit bekam er Berufsverbot, musste hohe antisemitische Steuern zahlen und sein Konto wurde gesperrt. Alle seine 58 Goldmünzen hätte er eigentlich schon 1935 nach der NS-Devisengesetzgebung bei der Reichsbank anmelden müssen. Er zeigte aber nur 16 an und versteckte 42 bei einer Freundin in Isernhagen. Die Ausstellung erzählt die Geschichte, wie 31 dieser Goldmünzen ins Kestner-Museum kamen und stellt die Frage, wer heute einen Erbanspruch auf diese Goldmünzen haben könnte.

In dem letzten Raum der Ausstellung im 1. Obergeschoss werden eine Venus-Statuette des Magdeburger Industriellen Adolf List und Münzen sowie antike Kunstgegenstände des Berliner Münz- und Antikenhändlers Dr. phil. Philipp Lederer zum Thema gemacht. Die Stadt Hannover erwarb seit 1910 antike Kulturgüter, Münzen und Eisengussplatten bei Lederer. In der NS-Zeit durfte Lederer zunächst als „devisenbringender Jude“ weiter Handel treiben und verkaufte bis 1935 insgesamt 52 antike Kulturgüter und Münzen an das Kestner-Museum. 1936 erhielt er jedoch Berufsverbot und musste Konkurs anmelden. Trotzdem verkaufte er noch 1937 vier antike Objekte und Münzen und verschenkte eine Kleopatra-Kupfermünze an das Kestner-Museum aus seinem Privatbesitz. Im November 1938 flüchtete er in die Schweiz. Die Forschungen zu den Umständen dieser Verkäufe sind noch nicht abgeschlossen, aber auch hier ist von NS-verfolgungsbedingten Notverkäufen auszugehen.

Im zweiten Teil der Sonderausstellung im 2. Obergeschoss ist eine attische Grabstele aus dem 4. Jahrhundert vor Christus zu sehen. Die Landeshauptstadt Hannover kaufte sie 1964 bei dem Kunsthändler Heinz Herzer in München, der sie auf Kommission von dem Möbelfabrikanten Erwin Oppenländer aus Waiblingen erhielt. Während des Zweiten Weltkrieges wurde sie in Paris aus jüdischem Privatbesitz in Paris requiriert. Dr. Robert Ley, der Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Chef der Deutschen Arbeitsfront, schenkte sie Hermann Göring zu seinem 50. Geburtstag am 12. Januar 1943. Nach dem Krieg wurde sie in dem repräsentativen Landsitz Görings in Carinhall in der Schorfheide geborgen und an die französische Restitutionskommission übergeben. Was danach mit der Grabestele passierte und wie sie nach Waiblingen kam, wird derzeit noch zu erforschen versucht.

Der Ausstellungsbereich zu den 73 Büchern aus der NSDAP-Gaubibliothek wurde inzwischen am 24. April abgebaut. Der Rest kann aber noch bis zum 29. September besichtigt werden.

Dr. Johannes Schwartz

„Liebe durchdringt dickste Mauern“ – Gedenkstätte Ahlem erinnert an ermordete Zwangsarbeiter

Am 10. April 1945 wurde Hannover durch US-amerikanische Truppen von der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft befreit. Für viele Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen kam dieser Tag zu spät. Allein auf dem Gelände der Israelitischen Gartenbauschule Ahlem wurden noch im Februar und März 59 Zwangsarbeiter ermordet.

In einer Gedenkstunde erinnerten die Region Hannover und die Stadt Hannover an die Verbrechen und legten am Hinrichtungsort auf dem Gelände der Gartenbauschule Kränze nieder. Schülerinnen und Schüler der 7., 9. und 12. Klasse des Gymnasiums Burgdorf hatten sich im Geschichtsunterricht mit ihrer Lehrerin Wiebke Schwarzrock dem Thema gewidmet. Und unter Anleitung des Graffiti-Künstlers Philipp von Zitzewitz setzten sie sich auch künstlerisch mit dem Schicksal versklavter Menschen aus vielen Nationen in der NS-Zeit auseinander. Ihre Zeichnungen und Gemälde präsentierten sie in der Gedenkstätte Ahlem mit Reflexionen und Erkenntnissen vor einem ergriffen applaudierenden Publikum.

Der Enkel eines Ehepaares, das in der NS-Zeit unter Terror und Folter der Gestapo gelitten hatte, las aus Erinnerungen seiner Großmutter an ihren Ehemann vor, der aus der Tschechoslowakei stammte und den die NS-Schergen misshandelt hatten. Einzig der Mut und die Treue seiner deutschen Frau, die – selbst in Gefahr – unbeirrt zu ihm stand, erhielten den dann auch in Ahlem Inhaftierten am Leben. Ein Mädchen aus der 7. Klasse brachte es bei ihrer Bildpräsentation auf den Punkt: „Liebe durchdringt auch dickste Mauern.“

1944 kam der Tscheche, der „sich mit einer Deutschen eingelassen“ hatte, überraschend frei. Er musste sich, ein gebrochener Mann, wöchentlich bei der Gestapo melden. Und erhielt in der Kriegsschlusspanik das Angebot, noch in die SS aufgenommen zu werden.

In farbigem Ornat sang ein serbisch-orthodoxer Priester vor 59 Schiefertafeln zum Gedenken an die namenlos Ermordeten ein Totengebet.

Dr. Jens Gundlach

---

38. Erinnerungs-Bußgang Hannover-Bergen-Belsen 2019 v. 12.04. - 14.04.2019

Schon im Vorfeld der Vorbereitungen für den diesjährigen Erinnerungs-Bußgang zeichnete sich ein steigendes Interesse in diesem Jahr ab. Das zeigte sich durch telefonische Anfragen sowie durch zahlreiche Anfragen per Email. Am 12.04.2019 fanden sich 18 Teilnehmer im Kirchenzentrum Hannover/Mühlenberg ein, um sich auf den Weg nach Bergen-Belsen zu machen. Unterwegs stießen dann auch noch weitere Bußgänger hinzu, u.a. auch aus Sachsen-Anhalt. Der Weg, ca. 65 km an sich, erschließt sich sicherlich durch eine vollständige Teilnahme an den 3 Tagen. Aber es kann auch ein Erlebnis sein, jeweils eine Teilstrecke mitzugehen.

Grundkonzept dieses Bußganges ist die christliche Tradition, sich in der vorösterlichen Zeit, durch Verzicht und körperliche Bewegung auf Ostern vorzubereiten. Gleichzeitig soll unterwegs an die Leiden und den Tod von unzähligen KZ-Häftlingen aus den Arbeitslagern Hannovers erinnert werden, die im April 1945 auf die sog. Todesmärsche nach Bergen- Belsen gezwungen

wurden. Unverzichtbar ist unterwegs das Treffen an der Pestalozzi-Scheune mit der Burgwedeler BI „ Gegen das Vergessen“ geworden. Ein Zeichen, was ein Netzwerk in der Region bewirken kann! Aber auch durch die Unterstützung durch die St. Philippus-Gemeinde/Isernhagen-Süd sowie die Katholische Kirche „Maria Hilfe der Christen“ in Wietze wäre dieser Bußgang nicht möglich. Und auch die Malteser aus Celle trugen zu einem erfolgreichen Ende bei, indem sie uns als „Samariter“ begleiteten.

Mit einer Abschluss Andacht auf dem sowjetischen Soldatenfriedhof Hörsten fand dieser Bußgang am Palmsonntag sein erfolgreiches Ende und alle Pilger kehrten gesund zurück.

Übrigens, der nächste Erinnerungs-Bußgang findet am 03.04. 2020 statt.

Wolfgang Schwenzer

Abschlussandacht; Foto: W. Schwenzer

Maifest 2019

Gut, es gab eine Härte: auf Anweisung der DGB-Organisatoren musste bis 8 Uhr die Anlieferung eines Standes abgeschlossen sein – bei Beginn der Veranstaltung um 11 Uhr. Das war aber auch schon alles, was dies vollumfänglich gelungene Maifest in Hannover eintrübte. Der Ort Goseriede ist wohl gewählt, die Anordnung der Zelte und Stände von Initiativen und Gewerkschaften gelungen, die Musik auf der Bühne unaufdringlich und nett anzuhören. Das Wetter spielte mit, einige tausend Leute waren gekommen – der 1. Mai in Hannover war ein kommunikationsfreudiges Ereignis. Die Redner*innen hielten sich an das diesjährige 1. Mai-Motto: „Europa! Jetzt aber richtig!“ Gegen grassierenden Rechtsnationalismus in Europa für Ausweitung von Arbeitnehmerrechten, für die Stärkung von Demokratie waren ihre Worte gerichtet. Die Jugend spielte für „Lebenszeit“ versus sich ausdehnender Arbeitszeit auf. Ver.di hatte das Haus geöffnet; bunte Straßenkunst mit Parolen und Bildchen führten in die Höfe, in denen außer Kaffee und Kuchen sowie einer Toilette einiges an Infos geboten wurde. Die Ausstellung zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Hannover im 1. Stock fand viele Besucher*innen.

Der Netzwerk-Zeltling; Foto: Horst Dralle

Der Verein Netzwerk und der Förderverein Gedenkstätte Ahlem hatten ihre Plätze nebeneinander vor dem Eingang der Kestnergesellschaft. Besonders aktiv in großer Besetzung waren dies Jahr die Freund*innen vom AK Frauen-KZ Limmer. Viel mehr Interessierte als letztes Jahr informierten sich über unsere Arbeit, manche kauften Literatur, manche spendeten, einige trugen sich in Listen für den Netzwerkverteiler ein.

PS

Gedenken am Ehrenfriedhof Maschsee-Nordufer

Tag der Befreiung: „Lasst sie sprechen, wir müssen sie hören."

Jugendliche aus vier Ländern gestalteten die Gedenkveranstaltung zum „Tag der Befreiung" am 8. Mai auf dem Ehrenfriedhof Maschsee-Nordufer. Mit Texten, Tanz und Gesang gaben sie den grausam ermordeten Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen ihre Stimme zurück.

Beitrag „Memories – Improtheater" der Internationalen Jugendbegegnung 2019 © Landeshauptstadt Hannover

In der ersten Maiwoche hatten Jugendliche aus Ekaterinburg (Russland), Poznan (Polen) und Athen (Griechenland) zusammen mit Schülerinnen und Schülern der St. Ursula-Schule und der IGS-Südstadt Ideen für die Gedenkveranstaltung entwickelt. Diese Arbeit fand in intensiven Workshops statt im Rahmen der fünften internationalen Jugendbegegnung unter dem Motto „Meet up in Hannover. Gemeinsam erinnern“. Die Jugendbegegnung wird seit 2011 alle zwei Jahre durch die Städtische Erinnerungskultur und der Maschsee-AG organisiert und ist fester Bestandteil des Gedenkens am Ehrenfriedhof Maschsee-Nordufer. Die Jugendlichen stehen stellvertretend für Versöhnung und Austausch zwischen den ehemals verfeindeten Völkern und weisen den Weg in eine gemeinsame Zukunft der europäischen Erinnerungskultur.

Zu Beginn der Gedenkveranstaltung hatte Bürgermeister Thomas Hermann ein Grußwort gesprochen, zum Abschluss folgte die Kranzniederlegung.

LHH Städtische Erinnerungskultur

Gedenkveranstaltung zum Tag der Befreiung, 8. Mai 2019 am Mahnmal Gerichtsgefängnis Hannover

Anlässlich der alljährlichen Gedenkveranstaltung der Kreisvereinigung Hannover der VVN-BdA sprach einer ihrer Vertreter über die Geschichte und aktuelle Bedeutung dieses Mahnmals. Genau vor 30 Jahren, am 8. Mai 1989, wurde das Mahnmal für das ehemalige Gerichtsgefängnis Hannover eingeweiht. Ein breites Bündnis hatte sich dafür eingesetzt, aber es dauerte fast fünf Jahre, bis die von Hans-Jürgen Breuste geschaffene Plastik aufgestellt werden durfte. Es gab vor allem Auseinandersetzungen über die Art des Gedenkens und über die Nennung der Namen von Inhaftierten.

Das Mahnmal erinnert an die Opfer der Nazi-Justiz, die zwischen 1933 und 1945 hier inhaftiert waren. Die Nazi-Juristen waren aber 1945 nicht verschwunden, sondern tauchten in der frühen Bundesrepublik wieder auf und knüpften als Staatsanwälte und Richter an ihre „Rechtsprechung“ aus dem Faschismus an. Viele Antifaschisten, die bereits von der Nazi-Justiz verurteilt worden waren, wurden erneut angeklagt. Es kam sogar vor, dass sie sich in Lüneburg mit demselben Staatsanwalt konfrontiert sahen, der sie schon im NS-Staat verfolgt hatte. Das war zum Beispiel Karl Heinz Ottersbach, der sich in den 1940er Jahren als besonders brutaler Strafverfolger im Dienste der Terrorherrschaft hervorgetan hatte. Ottersbach bezog sich ausdrücklich auf die Kontinuität der NS-Justiz, indem er besonders harte Bestrafungen für von ihm so genannte Wiederholungstäter forderte. Er hielt einem Angeklagten vor: „Aus Ihrer Inhaftierung in den Jahren 1933 bis 1945 haben Sie nichts gelernt.“

Bei der Einweihung des Mahnmals sprach Herta Dürrbeck, die von 1934 bis 1936 im Gerichtsgefängnis eingesperrt war. Nach der Befreiung gehörte Herta als Abgeordnete der KPD dem niedersächsischen Landtag an. Sie hatte mit anderen dazu aufgerufen, am Deutschlandtreffen der Jugend in Berlin teilzunehmen. Nach ihrem Ausscheiden aus dem Landtag wurde sie deswegen angeklagt und von der politischen Kammer des Landgerichts Lüneburg zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Den Vorsitz führte der schwer NS belastete Landesgerichtsdirektor Lensky. Als Staatsanwalt fungierte der genauso belastete Dr. Liebau.

Herta Dürrbeck musste ihre Strafe wieder im Gerichtsgefängnis Hannover verbüßen. Fast genau 20 Jahre nachdem sie es verlassen hatte, wurde sie von einer Aufseherin mit den Worten begrüßt: „Ach, Frau Dürrbeck, ist es schon wieder so weit?“

Für uns ist dieses Mahnmal deshalb auch ein Symbol für die politische Verfolgung in der Bundesrepublik. Leider ist das kein abgeschlossenes Kapitel deutscher Geschichte. Es gibt immer noch und heute wieder vermehrt politische Prozesse. Rechtsanwalt Dr. Werner Holtfort, SPD, schrieb 1988 zur Auseinandersetzung um die Aufstellung des Mahnmals: „Es gilt, einmal die Erniedrigten und Gequälten zu ehren, die im Gerichtsgefängnis Leonhardtstraße aus politischen Motiven eingesperrt waren. Es gilt aber auch, uns und unsere Nachfahren durch ein dauerndes Monument zu mahnen, damit nie wieder Menschen politisch verfolgt werden!“ An dieser Aufgabe müssen wir noch arbeiten. Das Mahnmal hat nichts von seiner Aktualität verloren.

Reinhold Weismann-Kieser

Gedenkfeier am KZ Stöcken

Superintendent Heinemann und der Nachfahre eines Häftlings erinnern an das KZ Stöcken

Am 8. Mai 2019 versammelten sich Bürger*innen am Gelände des ehemaligen KZ Stöcken, um an die Leiden der ehemaligen KZ-Häftlinge zu erinneren. Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann und Jens Ove Lykkeberg, der Sohn des ehemaligen dänischen KZ-Häftlings Ove Lykkeberg, gingen in ihren Ansprachen auf die Schrecken der Konzentrationslager und die gesellschaftliche Verantwortung ein. Nach einem Schweimarsch legten die Teilnehmer*innen der von der Arbeitsgemeinschaft KZ Stöcken organisierten Gedenkveranstaltung am Mahnmal für das KZ Stöcken Rosen für die Opfer nieder. Die Gedenkveranstaltung stand wie jedes Jahr unter dem Motto "Dem Vergessen entgegenwirken". Im KZ Stöcken litten und starben von 1943 bis 1945 Häftlinge aus unterschiedlichen Nationen, die in der nahen Akkumulatorenfabrik (heute Johnson-Controls) arbeiten mussten.

Superintendent Hans-Martin Heineman bei der Gedenkfeier für das KZ Stöcken © LHH

Stellvertretend für die ehemaligen Häftlinge sprach Jens Ove Lykkeberg, der Sohn des ehemaligen dänischen Häftlings Ove Lykkeberg. In seinem bewegenden Grußwort las er aus

einem Bericht seines Vaters, wie dieser wegen Einschlafens am Arbeitsplatz fast von den deutschen Wachmannschaften des KZ Stöcken erschossen worden wäre. Stadtsuperintendent Heinemann ging in seiner Ansprache auf die gesellschaftliche und individuelle Verantwortung ein, Unrecht und Terror in unserer Welt entgegenzutreten und nahm dabei insbesondere Bezug auf die Predigten von Martin Niemöller, der von 1938 bis 1945 im KZ Dachau inhaftiert war.

Jens Ove Lykkeberg am Mahnmal KZ Stöcken © LHH

Die Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft KZ Stöcken wurde organisiert unter Beteiligung von: Stadt Hannover, Fachbereich Kultur: Stadtteilkultur, Stadtteilzentrum Stöcken, Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten, Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) und Bund der Antifaschisten (BdA), Ev.-luth. Stadtkirchenverband Hannover, Amtsbereich Nord-West, Katholische Kirche Garbsen, ev.-ref. Kirchengemeinde, ARBEIT UND LEBEN Niedersachsen.

Nähere Informationen zur Geschichte des KZ-Stöcken und dem Zwangsarbeitslager Stöcken finden Sie u.a. auf den Informationstafeln im Wissenschaftspark Stöcken, die Sie auch online in der Rubrik „Informations- und Erinnerungstafeln“ ansehen oder downloaden können. Nähere Informationen und Bilder zu Ove Lykkeberg, den anderen dänischen Häftlingen und ihrer Geschichte finden Sie auf der dänische Webseite von Jens Ove Lykkeberg: http://www.ove-lykkeberg.dk

LHH Städtische Erinnerungskultur

Schüler*innen der Tellkampfschule erinnern an die Bücherverbrennung 1933 in Hannover

Am 10. Mai 2019 erinnerten Schüler*innen der Tellkampfschule an den 86. Jahrestag der nationalsozialistischen Bücherverbrennung in Hannover am 10. Mai 1933. Lothar Pollähne, Bezirksbürgermeister Südstadt-Bult, sprach ein Grußwort auf der von der Städtischen Erinnerungskultur und der Tellkampfschule organisierten Veranstaltung am Maschsee. Am 10. Mai 1933 verbrannten die Nationalsozialisten öffentlich Bücher und Werke jüdischer, liberaler, pazifistischer und marxistischen Schriftsteller*innen. In Hannover fand die Bücherverbrennung am Bismarckturm in den Maschwiesen (heute Maschsee, Höhe Geibelbastion) statt.

*Schüler*innen der Tellkampfschule erinnern mit Zitaten an Autoren, deren Werke 1933 verbrannt wurden. © LHH*

Ihrer künstlerischen und geistigen Freiheit beraubt flüchteten viele Angehörige der geistigen Elite ins Ausland. Wer in Deutschland zurück blieb, den verfolgten die Nationalsozialisten unerbittlich.

Bezirksbürgermeiste Lothar Pollähne erinnerte in seinem Grußwort an das Schicksal des linkssozialistischen deutschen Schriftstellers und Dramatikers Ernst Toller, dessen Werke 1933 als "undeutsch" verbrannt wurden. Er emigrierte 1933 in die Schweiz. Seine wachsende Verzweiflung über die Ausbreitung der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland führte bei ihm zu schweren Depressionen. 1939 nahm er sich in den USA das Leben.

Von den Ereignissen am 10. Mai 1933 in Hannover berichteten Schüler*innen der Tellkampfschule, welche die Patenschaft für das alljährliche Gedenken an die Bücherverbrennung übernommen hat. Die Jugendlichen des 10. Jahrgangs lasen kurze Zitate aus Werken verfolgter Autoren vor und hoben die Wichtigkeit der Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen hervor. Als sichtbares Zeichen des Gedenkens legten die Schüler*innen Rosen am Gedenkstein für die Bücherverbrennung am Ufer des Maschsees (Höhe Geibelbastion) nieder.

Die musikalische Begleitung der Veranstaltung erfolgte durch den "Kleinen Chor" der Tellkampfschule, der durch Lieder wie "Anders als du" (R. Metcalf, 2005) für Toleranz und Solidarität warb. Zum Abschluss der Veranstaltung sangen die Schler*innen gemeinsam mit den Besucher*innen das traditionsreiche Freiheitslied „Die Gedanken sind frei!“

Der „Kleine Chor“ der Tellkampfschule singt mit dem Publikum das Freiheitslied „Die Gedanken sind frei!“ © LHH

LHH Städtische Erinnerungskultur

Exkursion zum KZ Mittelbau Dora

Am 5. Mai fuhr der Förderverein für die Gedenkstätte Ahlem zu einer Besichtigung des KZ Mittelbau Dora nahe dem thüringischen Domstädtchen Nordhausen. Vorstandsmitglied Heidrun Niklas hatte die Busexkursion der knapp vierzig Mitfahrenden umsichtig organisiert. Vorstandsmitglied Wolfgang Obermeier hielt während der Fahrt einen informativen Vortrag über die Geschichte der Südharzregion und deren frühen Hinwendung zur lutherischen Reformation.

Zwei kundige Führer geleiteten die Ahlemer von 11 bis 15 Uhr über das weiträumige frühere KZ-Gelände mit Resten des „Bahnhofs“, zu dem rund 60. 000 Zwangsarbeiter aus vielen europäischen Ländern transportiert wurden, vor allem Polen, Russen, Franzosen, Belgier und Deutsche. 1943 war Dora als Außenlager des KZ Buchenwald gegründet worden. Im Zuge der Verlagerung der Raketenrüstung von Peenemünde in den Südharz mussten Häftlinge eine Stollenanlage im Hohnstein bei Nordhausen ausbauen zu einer Raketenfabrik. Anfang 1944 begann die Montage von Raketen wie der V2 und die Herstellung von Bomben als „Vergeltungswaffen“, so die Propaganda des NS-Regimes.

Besonders eindrucksvoll war die Besichtigung eines tief in den Berg getriebenen Stollens. Monatelang mussten Zwangsarbeiter ohne Tageslicht in unterirdischen Kammern hausen und unter Bewachung der SS schwerste Arbeit leisten. Erst im Frühjahr 1944 konnten sie umziehen in ein oberirdisches Barackenlager unter ebenfalls menschenunwürdigen Bedingungen. Sabotage bei der Herstellung von Raketen und Bomben wurde u. a. mit schwerer Folterung bestraft. 20.000 Häftlinge haben das KZ Dora nicht überlebt. Die Toten wurden auf dem Gelände in einem Krematorium verbrannt.

Mittelbau Dora steht exemplarisch für die Geschichte der mörderischen KZ-Zwangsarbeit und der Untertageverlagerung von Rüstungsproduktion in der letzten Phase des Zweiten Weltkriegs. Auf einem riesigen Appellplatz mussten die Häftlinge täglich antreten und aus Schikane oft stundenlang stehen. Den amerikanischen Soldaten, die die Zwangsarbeiter am 11. April 1945 befreiten, bot sich ein grauenvolles Bild. Ein modernes Museumsgebäude, das 2005 eröffnet wurde, zeigt eine ständige Ausstellung zur Lagergeschichte. Multimediaguides ermöglichen einen individuellen Rundgang durch Museum und Lagergelände, das spannungsreich eingebettet ist ein eine faszinierende Vorharz-Natur.

Hauptstollen mit einem Antriebs-Aggregat der dort produzierten Raketenwaffen. Foto: Karl-Heinz Moser

Dr. Jens Gundlach

Grüne Ideen zur Kulturhauptstadt Europas: Fehlt da was??

Der Vorstand des Netzwerks hat mehrfache Interventionen unternommen, um in mindestens einem der Gremien, die mit der Erarbeitung von Konzepten für die Bewerbung Hannovers zur Kulturhauptstadt Europas befasst sind, vertreten sein zu können. Dies Ansinnen wurde abschlägig entschieden. Die Netzwerk zusammengeschlossenen zahlreichen erinnerungskulturellen Arbeitskreise und Initiativen repräsentieren einen wichtigen Teil hannoverscher Zeitgeschichte, die nun de facto ausgeschlossen sind. Unser langjähriges Mitglied Michael Pechel hat in seiner Eigenschaft als Mitglied von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Stadtverband Hannover den folgenden Artikel in Sachen Erinnerungskultur verfasst, den wir gern an dieser Stelle veröffentlichen.

„Unsere Erinnerungskultur hat sich in sieben Jahrzehnten entwickelt, sie war immer auch Selbstvergewisserung der gesellschaftlich-politischen Verhältnisse in der Gegenwart – zunächst als zwei unterschiedliche Narrative in Ost und West, nach 1990 und mit Berlin als Bundeshauptstadt als gesamtdeutscher Diskurs. (...) „Nie wieder!“ war dabei stets Konsens. Zugleich war dieser Konsens die größte Hürde für die politische Rechte in ihrem Versuch, in Deutschland wieder Fuß zu fassen.“
Bündnis 90/Die Grünen, Fraktionsbeschluss vom 04.05.2018 (Auszug)

Im Gegensatz zum traditionellen Rechtsextremismus leugnet die neue populistische Rechte gemeinhin die *Tatsache* des Holocaust nicht. Ihr geht es um den *Stellenwert* des Völkermords innerhalb der deutschen Geschichte und die damit verbundene Gedenkarbeit. Schon in der unmittelbaren Nachkriegszeit deuteten Historiker den Sieg der Nationalsozialisten als bloßen Betriebsunfall der deutschen Geschichte.
Auch die neue Rechte versucht, unter Umgehung des *Fliegenschiss* (Alexander Gauland, AfD) an vorgeblich glorreiche Zeiten wie das Bismarckreich anzuknüpfen. Und in der Abwertung der Erinnerungsarbeit nimmt sie Positionen ein, die man früher von der rechtsextremen NPD gewöhnt war: Die Abwertung des Berliner Denkmals für die ermordeten Juden Europas zum *Denkmal der Schande* durch Björn Höcke (AfD) ähnelt den altbekannten Behauptungen aus rechtsextremen Kreisen, ein *Schuldkult* sei den Deutschen von den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs (wenn nicht gleich als Drahtziehern: *den Juden*) aufgezwungen worden, um sie niederzuhalten.

Kulturhauptstadt Europas: HIER JETZT ALLE!

Hannover wird sich als Kulturhauptstadt Europa 2025 bewerben. Die Grünen haben dazu ein Konzeptpapier vorgelegt: *Freiräume für Visionen*. Danach sollen drei urbane Flächen bespielt werden: Leibnizufer, Ihme-Zentrum und die (zu erhaltenden) Altbauten Conti-Limmer samt Wohnprojekt Wasserstadt. Möglichkeiten werden viele genannt, so für das Leibnizufer: *Skaterpark, Konzertbühne, Haus der Kulturen, Theaterarena, Bereiche für Wassersport, Gartenkultur, Pop-Up-Aktionen, Open-Air-Ausstellungen, Lesungen, internationale Picknicks oder Märkte*.
Das ist so bunt wie beliebig. Ich schlage angesichts des Erstarkens der deutschen und europäischen politischen Rechten hiermit das zusätzliche Thema Erinnerungskultur vor. Es

kommt – mit Ausnahme des Hinweises auf einen zu schaffenden Erinnerungsort in den Conti-Gebäuden – im grünen Konzeptpapier nicht vor.

Begründung: Europäische Dimensionen des Gedenkens

- Der von Deutschen entfesselte Krieg erfasste Länder Europas vom Nordkap bis Griechenland, von Frankreich bis zur Wolga. Dem Zweiten Weltkrieg und der deutschen Besatzung kommt im National- und Familiengedächtnis vieler europäischer Länder nach wie vor eine herausragende Bedeutung zu. Damit muss für sie von großem Interesse sein, wie das postnationalsozialistische Deutschland mit seiner Vergangenheit umgeht.

Im 20. Jahrhundert als dem „Zeitalter der Extreme“ (Eric Hobsbawm) wiesen auch andere europäische Länder autoritäre Regime unterschiedlicher Radikalität auf: Italien, Spanien, Portugal, Griechenland, Polen unter Piłsudski, Ungarn unter Horthy, die stalinistische UDSSR, u.a. Die Fragen einer angemessenen Erinnerung und nach dem Umgang mit Tätern wie Opfern bestehen also in allen postdiktatorischen Ländern Europas. Zu erinnern ist an die aktuellen spanischen Konflikte um die während der Franco-Herrschaft geraubten Kleinkinder und die (von KZ-Häftlingen errichtete) monumentale Weihestätte um Francos Grab *Valle de los Caídos*.

- Da die nationalsozialistische Gewalt europäische und – im Weltkrieg – weltweite Dimensionen hatte, die bis heute nachwirken, muss Gedenkstättenarbeit um transnationale Perspektiven erweitert werden. Nur so kann der zunehmenden Diversität von Besuchergruppen im *Einwanderungsland Deutschland* Rechnung getragen werden. Ohne schiefe historische Analogiebildung müssen Gedenkstätten daran arbeiten, sich gegenwartsbezogenen Fragestellungen zu öffnen. Themenfelder können dabei sein: Antisemitismus, Rassismus, Antiziganismus, Verstöße gegen Grund- und Menschenrechte, u.v.m. Dies sind allesamt Bereiche von europäischem und internationalem Interesse.

- Hannover verfügt mit der Gedenkstätte Ahlem schon jetzt über einen einzigartigen Gedenkort europäischer Prägung. Einzigartig: Als jüdisches Reformprojekt und späterer Deportationsort steht Ahlem in Deutschland alleine. Europäisch: An der Gartenbauschule Ahlem lernten Schüler und Schülerinnen aus ganz Europa (und darüber hinaus), ihre Absolventen begannen weltweite Berufskarrieren.

Ende dieses Jahres wird gegenüber dem Neuen Rathaus das städtische *ZeitZentrumZivilcourage* eröffnet. Anhand von lokalen zeitgenössischen Biografien in einer weiten Spanne zwischen den Polen Täter und Opfer – also Mitläufer, Gleichgültige, Karrieristen, kleine Profiteure, Ängstliche – diskutiert die kommende Ausstellung persönliche Handlungsoptionen, die auch heute zur Verfügung stehen und so oder so genutzt werden können: *Mitmachen oder widerstehen*. Damit wird sie ein Ort gegenwartsbezogener politischer Bildung.

- Zu beiden Seiten und in nächster Nähe der vorgeschlagenen *Agora Leibnizufer* befinden sich wichtige Erinnerungsorte Hannovers: Der Ort der vernichteten Neuen Synagoge in der Roten Reihe, die Wohnorte von „Rukeli“ Trollmann und Herschel Grünspan an der Burgstraße, der von NS-Stadtplanern entworfene Ballhofplatz, die erhaltene „Villa Simon“ der jüdischen Erfinder- und Fabrikantenfamilie Berliner am Königsworther Platz. Schon jetzt werden diese Orte durch den digitalen Stadtrundgang *zukunft-heisst-erinnern.de* des Stadtjugendrings und des Netzwerk Erinnerung und Zukunft in der Region Hannover erschlossen. Bis zum

Sommer 2019 kommen zusätzliche Rundgänge zur Verfolgung von Juden, Sinti, politischen Gegnern und zum Thema Finanzraub hinzu.
Die Erinnerungslandschaft Hannovers ist von jeher stark zivilgesellschaftlich bestimmt. Akteure wie der Förderverein Ahlem e.V., das Netzwerk Erinnerung und Zukunft in der Region Hannover e.V., DGB-Gewerkschaften, Otto Brenner Akademie, die Kulturzentren Pavillon und Faust, Geschichtswerkstatt & Stadtteilarchiv Linden und viele andere spielen eine bedeutende Rolle in der Erinnerungsarbeit Hannovers. Ich fände es schade, ihre Arbeit und ihr Thema bei der Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas unter den Tisch fallen zu lassen.

Hannover, im April 2019
Michael Pechel, *Mitglied BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Stadtverband Hannover*

Einsamer Protest gegen die AfD in Bergen

Laut Cellesche Zeitung vom 2. Mai 2019 fand am 29. April im Stadthaus von Bergen eine von etwa 50 Personen – „meist ältere Besucher, darunter eine Handvoll Frauen“ – besuchte Wahlkampfveranstaltung der AfD zur Europawahl statt. Die Zeitung berichtet: „Vor dem Eingang steht Elke von Meding mit einem Protestplakat. Die 77-Jährige ist die einzige Demonstrantin an diesem Abend. ‚Am Sonntag hat die Gedenkveranstaltung in Bergen-Belsen stattgefunden und heute die AfD in Bergen – ich bin entsetzt. Eine Partei, die den Nationalsozialismus als Vogelschiss bezeichnet, hat hier nichts zu suchen‘, kritisiert die Vorsitzende der AG Bergen-Belsen.“

Folgende Mittteilung hat Frau von Meding im Anschluss an ihre Aktion verschickt. Sie ist damit einverstanden, den Text mit Bild hier zu veröffentlichen.

©Elke von Meding

„Liebe Freunde, einen Tag nach den Gedenkveranstaltungen in Bergen-Belsen tagte die AfD im Stadthaus Bergen zur Europawahl. Im Hintergrund ist Paul Hampel zu sehen. Ich konnte das nicht so stehen lassen und habe ziemlich einsam demonstriert: „BERGEN-BELSEN und AfD – wie passt das zusammen?“

Zum Auftakt der Veranstaltung wurde mit voller Vehemenz das Niedersachsenlied gesungen ... da bekam ich eine Gänsehaut und bin gegangen. Bei den Schützenfesten hier auf den Dörfern wird es ja auch gesungen, aber so wie hier habe ich es noch nicht gehört.

Nicht wegsehen ... habe ich auf der Rampe gesagt ... und so meine ich es auch!

Grüße von Elke von Meding“

Gedenken an das Frauen-KZ Conti-Limmer

Über 60 Menschen kamen am 10. April 2019 am Gedenkstein für das Frauen-KZ Conti Limmer in der Sackmannstraße zusammen, um an den 74. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers zu erinnern und der Gefangenen zu gedenken. Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen, nach der Begrüßung durch Host Dralle vom Arbeitskreis »Ein Mahnmal für das Frauen-KZ in Limmer« und einem Grußwort des Bezirksbürgermeisters Rainer-Jörg Grube, die Gefangenen des KZ Conti-Limmer aus Weißrussland und die Verbrechen, die Wehrmacht, Polizei und SS dort während des 2. Weltkriegs verübt haben.

Für die stimmige musikalische Gestaltung der Lesung von erläuternden Texten und AugenzeugInnenberichten sorgte Holger Kirleis an der Blasharmonika mit Melodien aus Weißrussland.

Das Veranstaltungsskript und ein Filmbericht von h1 sind auf der Homepage des Arbeitskreises verlinkt. https://www.youtube.com/watch?v=mgD3kjsQLAs

Matthias Waselowsky

Trauer um Alfred Klose

Am 25. März verstarb Alfred Klose. Er war bis zuletzt vielfältig engagiert: in der VVN/BdA, bei attac, bei radioflora.de und der Gewerkschaftssenioren-Redaktion SENF, als Atomkraftgegner, Hobby-Imker und Naturgärtner, einfallsreicher Initiator und aktives Mitglied vieler Initiativen und sozialer Bewegungen. Die Förderung einer fortschrittlichen, demokratischen und internationalen Arbeiter*innenkultur war ihm wichtig. Er war Mitbegründer und einziges Mitglied von Anfang an des DGB-Chores Hannover, auch in stürmischen Zeiten stets das Gesicht und eine wichtige Stimme des Chores.

Alfred Klose war immer sozial-solidarisch, Internationalist, Antifaschist, Kriegsgegner, Menschenfreund: ein unermüdlicher Kämpfer mit großem Herzen und Engagement für eine gerechtere Welt - ein Sozialist der Tat. Alfred fehlte kaum bei Aktionen und Demonstrationen. Die Bienen in seinem wilden Kleingarten produzierten Honig, der schließlich „Milch für Kubas Kinder“ mitfinanzierte.

Geboren 1934 in Zwickau, verbrachte er seine Jugend in der Nachkriegs-Zeit im Ruhrgebiet, absolvierte eine Bergmanns-Lehre in der Zeche Scholven. Seine Tätigkeit in der

gewerkschaftlichen Jugend- und Bildungsarbeit brachte ihn in die Region Hannover. Bei der IG Metall Hannover wurde er Gewerkschaftssekretär, beliebt und anerkannt; über die betriebliche Tätigkeit hinaus knüpfte und hielt er den Kontakt der Gewerkschaften zu den Migrantenverbänden. Auf diesem Wege entstanden Freundschaften fürs Leben. Zugleich hat er sich ein Jahrzehnt lang mit Mitstreiter*innen für die 1. Mai - Kultur des DGB Hannover eingesetzt, daraus entstand um 1980 der DGB-Chor als Teil der Maiveranstaltung. Sein Credo zu der Frage, ob man mit Liedern die Welt verändern könne: „Direkt verändern kann man sie nicht damit, aber man kann Lust machen dazu…“ Im Geburtstagslied zu seinem 85. hieß es vor wenigen Wochen: „Den größten Traum, den Alfred hat – er fährt um die Welt mit seinem Rad. Die Welt ist groß, es herrscht keine Not. Schön ist Kultur und Fahnen ROT!“ Eine gemeinsame Erinnerungsveranstaltung ist durch seine Wegbegleiter*innen für Ende Juni geplant.

© Manfred Wassmann

Manfred Wassmann

Ankündigungen

Spot on – Stadtrundgang mit der App Spot on

Ein Angebot der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung und des cameo kollektivs.

Welche Orte der Demokratie gibt es in Hannover? Wo können die Menschen ihren Alltag mitgestalten? Mit Spot on gehen Kleingruppen auf interaktive Entdeckungstour zu überraschenden Orten, lösen Aufgaben und bringen ihre Ideen ein.

Kostenfreier Stadtrundgang und Gespräch:

Wann? Jeden ersten Mittwoch im Monat 16:30 - 18 Uhr

Wo? Treffpunkt Ernst-August-Platz am Hauptbahnhof Hannover („Unterm Schwanz“)

Es ist keine Anmeldung erforderlich. Wenn vorhanden, bitte ein Smartphone mitbringen.

Weitere Infos: www.spot-on-niedersachsen.de

Die Termine 2019: 5. Juni, 3. Juli, 7. August, 4. September, 2. Oktober

Auf Anfrage bieten wir für Gruppen ab 10 Personen weitere Termine an: spot-on@lpb.niedersachsen.de

Foto: supertrampmedia – Crone

Katherine Arp, LpB

Der Völkermord an den Armeniern im Lehrplan

6. Juni 2019, ab 18.30 Uhr

Am 6. Juni 2019 diskutieren Vertreter der Deutsch-Armenischen Gesellschaft Hannover, des Niedersächsischen Kultusministeriums und hannoverscher Schulen über die niedersächsische Umsetzung der Resolution, mit welcher der Bundestag 2016 die Länder zur Aufnahme der Vertreibung und Vernichtung der Armenier während des Ersten Weltkriegs in die Lehrpläne aufforderte.

Am 2. Juni 2016 hat der Deutsche Bundestag den Bundesländern, „die Aufarbeitung der Vertreibung und Vernichtung der Armenier als Teil der Aufarbeitung der Geschichte ethnischer Konflikte im 20. Jahrhundert in den Lehrplänen und -materialien“ nahegelegt. Die Frage nach „dem Stand der Dinge“ steht im Mittelpunkt der Veranstaltung.

Programm:

Einführung: Dr. Christoph Bergner, ehem. MdB CDU/CSU-Fraktion, Halle-Saale

Podiumsdiskussion: Moderation Dr. Christin Pschichholz, Lepsiushaus Potsdam, Universität Potsdam

Dr. Jochen Walter, Niedersächsisches Kultusministerium, Referat „Politische Bildung“

Dr. Raffi Kantian, Vorsitzender Deutsch Armenische Gesellschaft, Hannover

Dr. Martin Stupperich, Oberstudiendirektor i. R., Hannover

Nils Vollert, Gymnasiallehrer für Deutsch und Geschichte, Verfasser von Schulbuch- und Bildungsmaterialien

Stellungnahmen der Fraktionen im Niedersächsischen Landtag sind angefragt und werden während der Veranstaltung vorgelesen.

Veranstalter: Historisches Museum Hannover, Städtische Erinnerungskultur Hannover, Deutsch-Armenische Gesellschaft, Ada-und-Theodor-Lessing-Volkshochschule Hannover

Ort: Ada-und-Theodor-Lessing-Volkshochschule Hannover, Burgstraße 14, 30159 Hannover

---

Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung – Internationaler Weltflüchtlingstag

Donnerstag, 20. Juni 2019, 17 Uhr, ZeitZentrum Zivilcourage, Theodor-Lessing-Platz 1 A

Das Bundeskabinett beschloss am 2014 die Einführung eines Gedenktags für die Opfer von Flucht und Vertreibung. Seit 2015 erinnert die Stadt Hannover jährlich am 20. Juni, dem zeitgleichen internationalen Weltflüchtlingstag, an das weltweite Leid von Flüchtlingen und Vertriebenen, insbesondere an die Millionen von Deutschen, die durch Vertreibung und Zwangsumsiedlung ihre Heimat verlassen mussten.

Programm

Grußwort: Bürgermeister Thomas Hermann (angefragt)

Podiumsdiskussion: Moderation: Nadja Wischmeyer

Editha Westmann, MdL, Nds. Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler; Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Landesverband Niedersachsen e.V.

Renée Bergmann, Erste Vorsitzende des „Unterstützerkreis Flüchtlingsunterkünfte Hannover e.V.“

Rebekka Hinze, Koordinatorin der evangelischen Flüchtlingsarbeit in Garbsen

Hamideh Mohagheghi, Lehrbeauftragte für Islamische Theologie an der Universität Paderborn

Musikalische Begleitung:Francesco Cascarano, Konzertgitarrist

Veranstalter: Städtische Erinnerungskultur Hannover

Premiere: Erzählcafe in Ahlem

Am 16. Juni 15 Uhr präsentiert die Gedenkstätte Ahlem, Heisterbergallee 10, das Figurentheaterstück „Natan der Weise“ von Theodor Lessing, Eintritt frei. Das 200 Jahre alte Stück plädiert für Tolerenz und Menschlichkeit, heute gegen Rechtspopulismus. Nach der Aufführung folgt eine Premiere: Der Förderverein der Gedenkstätte Ahlem lädt ein zu einem Erzählcafe. Bei Kaffee und Kuchen können Besucher diskutieren.

Dr. Jens Gundlach

Festival Theaterformen – 20. – 30. Juni 2019

***Die Geschwindigkeit des Lichts,* ein Theaterstück von Marco Canale aus Buenos Aires**

Premiere: 22. Juni 2019

Die Geschwindigkeit des Lichts funktioniert auf zwei Achsen, die sich kreuzen. Einerseits die waagrechte Achse, auf der die Stadt sich ihren verborgenen Seiten zuwendet, den verdrängten oder vergessenen Episoden unserer Geschichte und Gegenwart. Politische und historische Ereignisse zählen genauso dazu wie einzelne Facetten unseres Alltags und des Lebens unserer Vorfahren, sowie die verschiedenen Orte, die wir bewohnen: Straßen, Plätze, die Häuser in denen wir geboren wurden, Friedhöfe, Bäume, Vögel, die Schauplätze verdrängter Geschichten, Schulen und heilige Räume.

Andererseits die senkrechte Achse, die unsere Zeit auf der Erde auslotet, von unseren Ursprüngen und Wurzeln bis zum Verlauf der Zeit, die Beziehung zur Natur, zu Gefühlen, zur Liebe, dem Tod und der Transzendenz.

In diesem Stück geht es auch um die Herstellung eines Begegnungsraums hier in dieser Stadt, der über mehrere Monate von Senior_innen verschiedener Herkünfte, Kulturen und Wissenskontexte getragen wird. Sie treffen sich in einer Kirche, einem Proberaum, in Kneipen oder bei sich zuhause, um Briefe zu lesen, sich zu erinnern, zu schreiben, zu frühstücken, durch die Straßen und Räume der Stadt zu wandern, Orte zu besuchen, die ihnen etwas bedeuten, mit denen ihre Lebensgeschichten verbunden sind.

Info: Mara Martinez ; office@theaterformen.de

ORT: Hannover. Die genauen Orte werden auf der Webseite des Festival Theaterformen im Mai 2019 bekannt gegeben.

Veranstalter: Festival Theaterformen https://www.theaterformen.de/de/aktuell

Eingesandt von Horst Dralle

Kosa la Vita – Kriegsverbrechen. Dokumentarisches Musiktheater

Flinn Works + Quartett PLUS 1

Haben zwei Ruander von Deutschland aus per SMS und E-mail einen grausamen Krieg im Ostkongo befehligt? Sind sie verantwortlich für Massaker und Vergewaltigungen, die dort von einer Miliz begangen wurden? Versteckte sich hinter der Fassade des gläubigen Familienvaters

ein „Warlord“ in Baden-Württemberg? Vier Jahre lang wurden diese Fragen in einem zermürbenden Prozess vor Gericht in Stuttgart verhandelt. Dolmetscher stritten mit den Angeklagten über Übersetzungsdetails, desertierte Kämpfer wurden eingeflogen, anonyme Opferzeugen wurden per Livevideo befragt – ein Präzedenzfall, der selbst die Richter*innen an ihrer Aufgabe zweifeln ließ. Ist es legitim, dass sie über Kriegsverbrechen im Ostkongo urteilen? Lässt sich die Wahrheit über einen 6000 Kilometer entfernten Konflikt von einem deutschen Gerichtssaal aus ergründen? Ist den Opfern damit geholfen? „Kosa La Vita – Kriegsverbrechen“ untersucht die Grenzen der globalen Rechtsprechung mit den Mitteln des dokumentarischen Musiktheaters. Mit Streichinstrumenten und Gerichtsdokumenten erzeugen fünf Performer*innen ein fragmentarisches Echo der Beweisaufnahme: Den Lärm der Zerstörung, stotternde Funksprüche, Paragrafengesänge und die Stille der Opfer.

KONZEPT & KÜNSTLERISCHE LEITUNG Flinn Works & Quartett PLUS 1; PERFORMANCE Konradin Kunze, Simon Zigah, Katharina Pfänder (Violine), Lisa Stepf (Violoncello), Kathrina Hülsmann (Viola), REGIE Sophia Stepf, KOMPOSITION Matthias Schubert, KOSTÜM Tatjana Kautsch, REGIEASSISTENZ Annekatrin Utke, TECHNIK: Gijs Wisse, KOMPANIEMANAGEMENT Helena Tsiflidis

Eisfabrik Hannover: 27.06. – 20.00 Uhr / 28.06.2019 – 20.00 Uhr

Anke Biedenkapp

Impressum:

Der Newsletter erscheint zum Ende jedes ungeraden Monats sechsmal pro Jahr als Mitteilungsblatt an die Mitglieder und an Interessierte des Vereins. Redaktionsschluss dieser Ausgabe 22.05.2019.
Redaktionsschluss der Juliausgabe 2019 ist am 23.7.2019.

Netzwerk Erinnerung und Zukunft e.V., c/o Büro Dr. Horst Meyer & Partner, Bödekerstr. 90, 30161 Hannover; Tel +49 511 961 87 15; erinnerung-und-zukunft@t-online.de; www.netzwerk-erinnerungundzukunft.de

Redaktion Dr. Peter Schyga (Netzwerkreferent)

wird institutionell gefördert von der Landeshauptstadt Hannover, Zentrale Angelegenheiten Kultur.